

F. Paul

Pferderennen

Wetten und Totalisator



Oldtimertools-Verlag Diekholzen

Reprint der Auflage von 1922

Inhaltsverzeichnis

1. Allgemeines über den Pferderennsport	10
2. Über den Rennreiter.	13
Seine Fähigkeiten.	13
Der Jockey.	14
Der Anzug.	15
3. Über den Rennstall und das Rennpferd.	17
4. Über das Training der Pferde.	19
5. Über das Rennreiten	22
Sitz und Reitweise.	22
Die Amerikaner.	25
6. Über das Rennen.	28
7. Taktik im Rennen.	32
8. Das Finish.	34
9. Rückkehr zur Waage.	37
10. Über die verschiedenen Rennen.	38
Flachrennen.	38
Hürdenrennen.	38
Jagdrennen.	39
11. Stürzen.	42
12. Über Totalisator und Wetten.	44
13. 2 - jährige, 3 - jährige und ältere Pferde.	48
14. Die Bahnen.	49
15. Fachausdrücke beim Pferderennen.	51

2. Über den Rennreiter.

Seine Fähigkeiten.

Zum Rennreiter eignet sich jeder normale Mensch; wie für alle körperlichen Leibesübungen sind Kraft, Energie und Ausdauer erforderlich.

Alkohol und Nikotin, sowie ausschweifendes üppiges Leben sind zu vermeiden.

Abtrainieren des Körpergewichtes unter Anwendung von Gewaltmitteln ist nicht ratsam.

Viel Ausarbeitung und Ausschwitzen im Freien bei mäßiger kräftiger Kost, ausreichendem tiefem Schlaf und frühzeitiger Arbeit sind dem Körper am zuträglichsten.

Bei strengem Training kann eine geregelte Schwitzkur eintreten. Alle 2—3 Tage trete man einen „Schwitzmarsch“ an, den Körper warm in wollene Kleidung gepackt, laufe man bei mildem Wetter einige Stunden über Land im Tempo. Müdigkeiten, die sich bald einzustellen pflegen, müssen überwunden werden. Der sich einstellende Durst darf nicht in Mengen gelöscht werden, wenn das Resultat nicht illusorisch werden soll.

Ein wenig Tee genügt, auch Zitronenwasser ist

Die Bluse ist meistens das Wappenschild des Rennstallbesitzers und belebt mit ihrem grellen bunten Kolorit das dargebotene Bild.

Auch sie muß so reichlich geschnitten sein, daß sie den Reiter nicht hindert.

Die Stiefel dürfen nur aus bestem Material angefertigt sein.

Die ebenfalls farbige Kappe muß so fest sitzen, daß ein Herabwehen ausgeschlossen ist.

Den Anzug vervollständigt meist ein um den Hemdkragen gebundener Schlipss.

Dem Pferde gibt man nur in ganz seltenen Fällen noch die Sporen.

Bei unseren Kavalleristen bleiben die Vorschriften über den Sitz des Anzuges die gleichen, Bluse und Hose sind in den Abzeichen des Truppenteiles gehalten.

3. Über den Rennstall und das Rennpferd.

Einen Rennstall sich zu halten erfordert viel, viel Geld.

In den seltensten Fällen bringt er ohne enorme Unkosten viel wieder ein.

Das Pferdematerial und seine Pflegebefohlenen erfordern viel Ausgaben. Ein Pferd ist mit etwa 5000 Mark jährlichen Unkosten in Rechnung zu stellen.

Reisespesen, Bahngelder, Einsätze, Renngelder usw. kommen dazu.

Um Unannehmlichkeiten beim Rennen zu vermeiden, muß die Sattelung und Aufzäumung von allererstem Material sein.

Durch Schadhaftwerden eines Gurtes oder Bügelriemens, durch Verrutschen oder gar Brechen der Bügel kann ein Reiter gezwungen sein, das Rennen aufzugeben.

Soweit es das zulässige Gewicht erlaubt, soll der Sattel so gediegen und schwer als möglich sein.

Zweite Grundbedingung ist, daß er dem Reiter passen muß, jeder Rennreiter mag seine Sättel mitführen, auch wenn er nicht die eignen Pferde

5. Über das Rennreiten

Wenn man Rennen reiten will, so darf man wohl voraussetzen, daß man schon in seinem Leben auf einem Gaule gesessen hat. Jedenfalls ist dringend anzuraten, möglichst regelmäßiger Rennplatzbesucher zu werden, um durch Sehen und Vorbilder die notwendigsten Erfahrungen sich theoretisch anzueignen und die einzelnen Phasen mitzuempfinden.

Die gröbsten Fehler könnten dann ohne weiteres vermieden werden. Soviel Schulung holt sich denn jeder aus dem Gesehenen, daß man nicht beim Felde bleiben muß, keine Umwege reitet oder übermäßig antreibt.

Sitz und Reitweise.

Dieser Gesichtspunkt ist zum mindesten heftig diskutiert worden und das Fazit aller Erfahrungen dürfte dahin zusammenzufassen sein, daß man durch Sattelung und Sitz dem Pferde die erdenklichste Freiheit lassen muß, zu laufen, ohne dabei die Führung auf dasselbe einzuschränken.

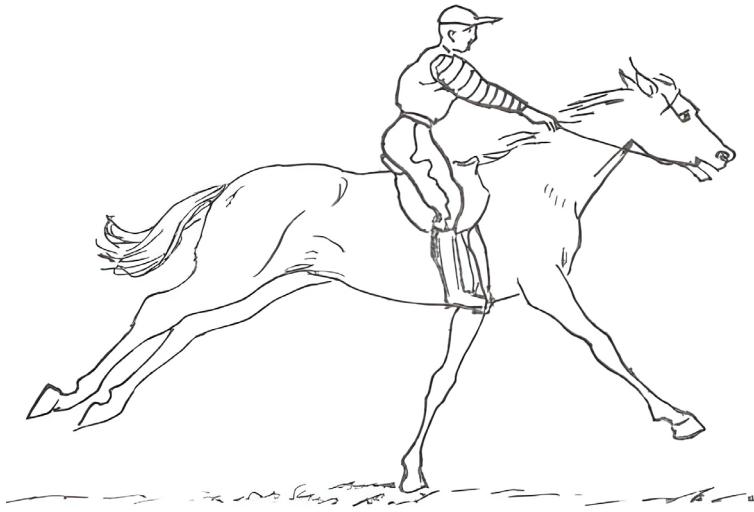


Fig. 1. Altenglische Reitweise.

Im Wesentlichen richtet sich Sitz und Reitweise dann noch nach der Individualität (Natur, Herrschaft) des Reiters, sowie nach der Individualität des Pferdes.

Einige wichtige Erfahrungen lassen sich immer schon aus kleinen Rennen gewinnen und Gelegenheit zum Rennreiten ist ja schließlich bei den täglichen Übungen geboten, zumal wenn alte erfahrene Reiter mitreiten. Blamieren darf man sich doch nicht vor der großen Menge.

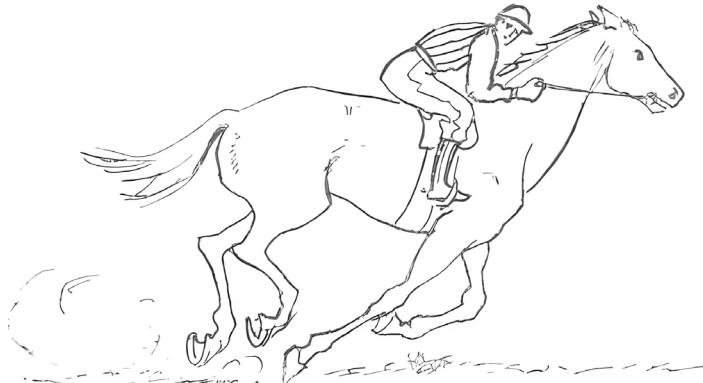


Fig. 2. Europäischer Reitstil.



Fig. 3. Englisch-amerikanischer Sitz.

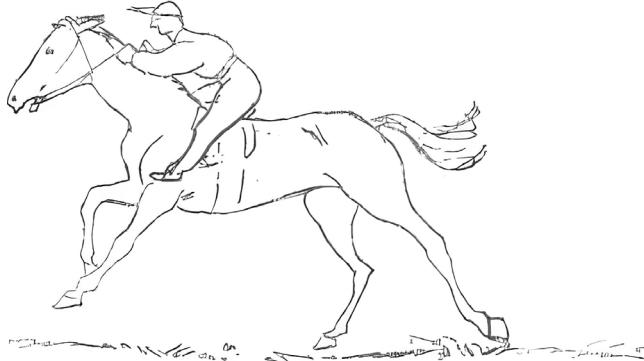


Fig. 4. Amerikanischer Sitz.

Die Amerikaner.

Die seit undenklichen Zeiten in Europa üblichen Sitz- und Reitweisen haben, wie jedem Kenner der Sache bekannt sein dürfte, eine unvermutete totale Umwälzung durch die Amerikaner erfahren.

Mit Ungläubigkeit und Hohn sogar wurden die Wunderdinge und Reitersiege der Amerikaner allerorts aufgenommen, die allen Erfahrungen zum Trotz, sich nunmehr den Kontinent erobert haben. Ich greife absichtlich diese jüngste aller Reitweisen an erster Stelle heraus, weil sie jetzt allenthalben von Berufsjockeys angenommen ist und unerhörte Triumphe feiert.

Der Unterschied besteht im Wesentlichsten darin, daß der Reiter sein Gewicht mehr auf den Vorderfuß verlegt und scheinbar auf dem Halse hockt. Der Sattel liegt also dicht hinter dem Widerrist aufgeschnallt. Die Bügelriemen sind recht kurz gehalten, da die Knieen hoch an gezogen werden.

Die gesamte Haltung ist vornübergebeugt; das Hinterteil des Pferdes erscheint gänzlich entlastet, sodaß eine völlige Entfaltung der Sprungbeine im Galopp stattfindet.

Diese „moderne“ Reitweise sollen die

Amerikaner den Indianern abgesehen haben.

Zu gleicher Zeit wurde auch die Taktik des Rennlaufes insofern anders, als der Amerikaner in full pace (mit voller Geschwindigkeit) losreitet, während wir etwa dem Radrennen der Flieger ähnlich das Hauptgewicht aus den speed (Endspurt) legten.

Diese Methode erklärt noch besser die Qualitäten der laufenden Konkurrenten, setzt allerdings genaueres, verfeinertes Gefühl für Maß im Renntempo voraus und will dasselbe erst durch Zeitnehmen nach der Uhr ins Gefühl gebracht sein.

Also auch eine neue Trainingsmethode!

Hier sei hinzugefügt, daß bei uns zum Teil andere Verhältnisse herrschen auf den Rasenbahnen als auf den Sandbahnen drüben, und daß es deshalb verkehrt wäre, alles und jedes neu zu modelln. Aber das amerikanische Reiten ist ein Fortschritt — ein Wunder — und auch die Neuerung, die uns der amerikanische Rennstall zeigt, sind gut zu heißen.

Die Tiere werden mehr abgehärtet, die Ställe bei weitem nicht so warm als bei uns gehalten.

Nicht zuletzt ist der amerikanische Jockey